

Das Eistadium dauert 10–20 Tage, der Larvenstand 30–35 Tage, der Puppenstand 8 Tage. Anfangs ist der Käfer noch ganz bläulich, nach 2–3 Wochen erhält er erst seine dunkle Färbung. Die Weite des Ganges entspricht der Größe des Tieres 4–5 mm. Die Längs ist sehr verschieden, bis 80 cm. Entsprechend seiner Größe muß er Holzarten mit dicker Rinde wählen. Wir brauchen also bloß ältere Stämme aufzusuchen. Da kommen wir eben an frischgefallenes Holz und erblicken an mehreren Stämmen größere Löcher in der Rinde als bisher. Braunes Wehl verstopft fast den Eingang. Wir graben auf, machen wieder unsern bekannten Längsschnitt und erkennen sofort an der Weite der Gänge die Arbeit des großen Kiefernbohrkäfers. Von einer nahezu kreisrunden Aushöhlung der Kammerkammer, dem Begattungsort des Tieres, gehen auf 2 Seiten je eine, manchmal auch 2 längs verlaufende Gänge aus. Selten haben diese eine schräge Richtung; bei jüngeren Bäumen sind diese verkürzt. Die Varvengänge gehen senkrecht von den Brutgängen ab und sind kürzer als diese. In gleichen Abständen verlaufend, endigen sie mit einer ganz in der Rinde gebohrten Puppenwiege. Das Tier tritt oft als sekundärer Feind in Kiefernbeständen auf, also in solchen, welche schon von einer Schmetterlingsinvasion heimgesucht worden sind. Er greift hauptsächlich Bestände an, welche durch Waldbrand gelitten haben. Er ist seltener und nicht so gefährlich wie der große Kiefernbohrkäfer.

Wir verlassen den Föhrenwald. Bemerken möchte ich noch, daß die Zahl der der Föhre schädlichen Borkenkäfer am größten ist. Nicht weniger als 31 Arten können unsere gewöhnliche Föhre befallen, wovon 28 in der Rinde und im Bast, 3 Arten direkt im Holze leben. In der Bergföhre finden wir dieselben Arten, dazu noch *Tomicus bisridens*, der sechsstache kleine Arvenborkenkäfer; in der Strand- und Schwarzkiefer dieselben Arten wie in der Kiefer, dazu noch 2 neue, *Pityophthorus ramulorum* und *Tomicus reftangulus*, der rechth. abgekürzte Borkenkäfer, in der Wehrmuskiefer zwischen Rinde und Holz 12, im Holz 1 Art.

Wir treten ein in den Fichtenwald, um hier den schädlichsten aller Borkenkäfer, den Buchdrucker, *Tomicus typographus*, aufzusuchen. Die Käfer erzeugten in den Jahren 1781–83 in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine solche Wurmtrodnis, daß allein im Harz 20 Stämme gestört wurden u. Den Ausbruch Wurmtrodnis werden manche Fichten nicht bestehen. Durch das massenhafte Anstreten der Borkenkäfer wird die Baumschicht zerstört und der Saftzufluß abgeschnitten, sodaß die Bäume absterben. Die Form d. Ganges ist typisch und leicht zu erkennen; wir haben es hier mit einem zwei- oder mehrarmigen, gegabelten Längsgang zu tun. In der Regel gehen von der Kammerkammer nur zwei Arme nach entgegengesetzten Seiten aus. Diese Arme erreichen 6–25 cm Länge, 3–5 mm Breite und zeigen vom Weibchen während der Eiablage in unregelmäßigen Abständen gebohrte Luftlöcher auf. Die Eier werden ziemlich symmetrisch links und rechts vom Brutgang abgelegt, 40–100 an der Zahl. Da fast alle auskriechen, kann man sich vorstellen, wieviele Larven und Insekten eine Familie während eines einzigen Jahres hervorbringt. Nehmen wir an, in einem System mit 2 Armeen seien im Frühjahr 120 (das ist die 1. Generation im April), die ebenpoole Käfer ergeben. Wenn unter diesen nur 50 Weibchen sind, die für die 2. Generation befruchtet werden, so erzeugen sie allein 3000 Insekten. Wenn nun im Falle einer 3. Generation unter diesen 3000 Tieren nur 1000 eilegende Weibchen sind, so ergibt sich die ungeheure Zahl von 60 000 Borkenkäfer als Nachkommenchaft eines Männchens und zweier Weibchen im Zeitraum eines Jahres. — Die Varvengänge sind ziemlich regelmäßig und gehen alle seitlich vom Brutgang ab; sie erreichen eine Länge von 3–10 cm und nehmen, bevor sie in die Puppenwiege übergehen, einen gebundenen Verlauf, ohne aber das System zu zerstören. Außen am Stamm bemerkt man braunes Bohrmehl, welches angibt, daß die Entwicklung ganz in der Rinde geschieht. Die Gangsysteme stehen oft so dicht, daß die Brutgänge manchmal nur einige cm voneinander entfernt sind und die Varvengänge sich derart kreuzen, daß das Gangsystem

fast nicht mehr zu erkennen ist. Betrachten wir die Rinde von außen, so könnte man meinen, eine Schrötung hätte sie getroffen. (Schluß folgt.)



Naturbilder von der Riviera.

Vortrag des Herrn Professors Heinrich Morin, gehalten am 4. Februar im Entomologischen Verein zu Schwabach.

Stiller Wind peitscht die Flocken ans Fenster; auf den Straßen liegt süßlich das — uns Münchnern leider so bekannte — Gemenge von Schnee und Schmutz, das ganze Osterwetter ist wieder einmal so unerträglich, daß die alte, jedem Deutschen seit der Völkerverwanderung innewohnende Sehnsucht nach dem Süden heftig erwacht, dem Lande der Künstler und Dichter, dem Lande, wo im dunklen Laub die Goldorange glüht, die Myrte still und hoch der Lorbeer steht.

Also fort über den Brenner durch metertiefen Schnee hinab ins Eisaltn, wo uns die ersten Cypressen, die Vorposten des Südens grüßen, durch die Bosner Ebene, die Mitte April schon einen einzigen, weiß und rosig schimmernden Blütenboden darstellt, bewohnt von dem noch eisumpanzerten Zauberriesen König Laurins im Rosenparken.

Und weiter durch die wieder sehr kalte und rauhe Ebene der Lombardie in stundenlanger Jagd durch öde Reisfelder und schredlich langweilige Auen von Kerkweiden und Pappeln. Dann hinein in die Apenninenschluchten über rasselnde Eisenbrücken und durch zahlreiche Felsenabgründen, bis wir endlich nach 19 stündiger Fahrt nach den 8000 m langen Roncotunnel durchstoßen und bald darauf von ferne das Wahrzeichen Genuas, den schlanken Leuchtturm auf ragender Felsenklippe erblicken.

Genova la superba, die Königin des ligurischen Meeres, von der wir hier einen Teil vom Doria Palazzo aus erblicken.

1. Ansicht vom Doria Palazzo.

Ueber Genua allein, die Riesenfestung mit ihren 14 Forts, die alterthümliche Herrscherin des Meeres, Venedigs Rivale, liege sich gar vieles sagen, wenn wir nicht heute die Natur in erster Linie betrachten wollten.

2. Ansicht von Genua.

Genug, daß sie heute ein merkwürdiges Gemisch von alter und neuer Zeit, von alten Palazzis und modernen Prachtbauten, von großen neugotischen Straßen mit prächtigen Läden und engen, steil zum Meer führenden, oft durch Treppen verbundenen Gassen und Gäßchen darstellt. Hier hängt über dem Weg zwischen den manchmal 8–9 stöckigen Häusern Wäsche an Wäsche in buntem Gewimmel, die uns aber ihrer zahlreichen Löcher wegen nicht hindert, das blaue Meer zu sehen. Unbeschreibliche, nicht immer süße Düfte dringen aus den finstern Kellern, die sich Wohnungen nennen und auf dem oft recht glatten Pflaster rutscht man über zahllosen Orangenhäuten u. a. Abfälle.

Im Sommer sitzt die Familie malerisch gelagert an der Türe und man kann oft Szenen intimster Familienrazzia beobachten, wie man sie sonst nur im zoologischen Garten vor dem Quabruanenhäule zu sehen gewohnt ist.

Für den Insektenkammer öffnet sich hier schon ein weites Feld.

2. a. Bahnhofplatz in Genua.

Jetzt herrscht auch hier noch eisse Kälte und ein Sturm, daß die Palmwedel, die hier und da über die Mauern blicken, unarmherzig zerzaust werden. „Das soll die Riviera sein“ meint schwer enttäuscht ein deutsches Ehepaar. Wir trösten es mit den Hinweis, daß Genua noch lange nicht die Riviera ist und daß es nach Westen hin, an der Ponente ganz anders kommen wird.

3. Karte.

Wir unterscheiden von Genua nach Westen die R. di Ponente, nach O. die R. di Levante. Gegen den Norden lagert Hochgebirge, meist aus Kalkstein bestehend, sich wie ein riesiger Schirm vor und hält die kalten Winde ab, indeß die meist aus Kalken zusammengelegte Küste nur von den warmen Südwinden besprochen werden kann. So entstand eine natürliches Treibhaus, was uns die paradiesische Flora der Riviera erklärlich macht.

Zahlreiche Flüsse und Bäche durchbrechen kurzen Laufes die Felsmauer, im Sommer oft fast wasserlos,

4. Bahbett in Menton

dann nach einem Regen im Gebirg plötzlich so answellend, daß die armen Bäckerinnen schleunigst alles im Stich lassen müssen, um nur das Leben zu retten.

An dieser meist sehr schmalen Küste windet sich die Bahn dicht am Meer entlang durch zahllose kleine Tunneln und winden sich die wenigen Straßen etwas höher, ganz oben von Menton gegen Nizza die schönste Straße der Welt, der herrliche Corniche mit

5. Aussicht von Rocca Bruana

ihren unvergleichlichen Ausblicken auf das tiefblaue Meer und die zierlichen Dörfer der Küste, die sich jedes in eigene Buchten — jede wieder ein besonderes Treibhaus — gelagert haben.

6. Aussicht nach Cap Ferrat.

Die individuelle Lage der einzelnen Orte macht sie mehr oder weniger wertvoll und angenehm für den Aufenthalt und bedingt auch ihren Vegetationsreichtum.

Im allgemeinen ist die Levante kühler, regnerischer als die Ponente. Schon das als Kurort vielgenannte Nervi hat darunter zu leiden und

7. Nervi mit Strandpromenade

es kommen Frühjahr vor, wo die armen Augenranken, die man dort hin sendet, ohne den Platz zu kennen, monatelang nicht aus dem Hause dürfen, aus Furcht vor dem eifigen Sturm. Die schöne Strandpromenade an dem ehrwürdigen, alten

8. Gropaloturm

(nebenbei bemerkt das einzig schöne, was Nervi besitzt.) steht dann leer und donnernd steigen die Wellen an den rötlichen Klippen empor, aus deren weichem Kalk grellweiße Quarzadern durch Erosion isoliert, oft handbreit hervorsteigen.

Ungeeignet für Empfindliche sind alle jene Orte, die an breiteren, in die Rückwand des Hochgebirges eingeschnittenen Tälern liegen und daher den kalten Winden ausgesetzt sind, wie Genua und Nizza und wenn wir vollends die schönsten und mildesten Striche der Riviera suchen, müssen wir uns von Genua, das wir noch einmal von der Höhe der Bilettabinegro betrachten, westwärts nach der Ponente wenden.

9. Genua oder Bilettabinegro

Dort regnet es weniger, je weiter wir uns von Genua entfernen. Schnee ist so selten, daß in San Remo 1894, als wirklich einmal die Landschaft ein paar Stunden in eine weiße Decke gehüllt war, eine Panik unter den Gärtnern und Blumenzüchtern entstand. Und doch steigt — insolge kühlerer Seebriesen — auch im Sommer die Temperatur nie so hoch, daß wie bei uns daheim Hitzschläge häufig wären. Nur in Genua erlebte ich einmal einen Sommer mit solcher Hitze, daß unsere Stiefelabläße, wenn wir länger auf einer Stelle blieben, langsam in das erweichte Asphaltpflaster einzusinken begannen.

Dieselben kühleren Winde erwecken aber auch an der Ponente einen andern Feind des Kranken, den Staub, der seit der reißenden Erfindung der Automobile überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommt. Es freut sich eben wie überall nur der gesunde und hält ganz und voll der wunderbaren Natur; der Kranke ist durch zuviel Rücksichten an Ort, Wohnung und Ausgangszeit gebunden, um all das Schöne genießen zu können.

Ob wir Genua verlassen, um unsere Befischaft anzutreten, besuchen wir als Naturfreunde den Fischmarkt, ein Gang, den

wir in keiner Seestadt verdrängen dürfen. Denn eine Fülle merkwürdiger, fremdartiger Formen tritt dem Binnenländer hier entgegen, von den breitgedrückten Rochen und dem raushäutigen Katzenhai bis zu den zinnoberroten, stacheligen, unserer Koppe ähnlichen Seeanemonen und den braumfleckigen Muränen.

Da, wo die Aemeren aus dem Volk einzukaufen pflegen, findet der Naturfreund gerade das Interessanteste, denn hier sind die sonderbarsten kleinen Geschöpfe aufgestapelt, langspitzige Seemadeln, winzige Stachelhäute und prachtvoll-bunte Fischchen aller Art.

9. a. Tintenfisch.

Dazwischen die schleimigen Klumpen jener großen Molusken, der Tintenfische, deren lange Gangarme voll Saugnäpfe noch suchen wie ein Hausen Gewürm.

Sehr auffallend präsentiert sich das Krebsgeschlecht, dessen Hauptvertreter hier die

10. Languste

ist. Riesenhaft und imponierend gleich dem, im Mittelmeer seltenen Hummer, besitzt die Languste zwar keine Scheren, aber enorm lange und starke Fühler, mit denen sie einen knarrenden Ton hervorbringt.

11. Ihre Larve

ein wenige mm langes, durchsichtiges Tierchen mit blauen, langgestreckten Augen, wor wie viele andere Jugendformen von Krebsen, lange als eigene Art betrachtet worden.

Daselbe ist der Fall mit einem andern Geschöpf, welches eben nur durch Beobachtung seiner Entwicklung als Krebstier erkannt werden konnte:

12. Der Entenmuschel.

Lepas anotitera.

Die Larven schwimmen anfangs mit ihren Rudersfüßchen frei herum gleich manchen Süßwasserkrebschen, setzen sich aber später vermittels eines Stieles an Pfählen oder schwimmenden Gegenständen fest und erhalten einen, an Muschelschalen erinnernden Mantel. Der Name Entenmuschel rührt von einer alten Matrosensage her, wonach die Bernsteinsäure aus solchen, in allen Meeren treibenden Schalen hervorkämen.

Ein drittes, auffallendes Krebstier, ist neben den vielen Krabben

13. Squilla mantis,

der Heuschreckenkreb, dessen Vorderteil wir hier vor uns sehen. Er trägt an seinen Vorderbeinen einen Fangapparat gleich der bekannten Gottesanbeterin, der mantis, von welcher er daher den Namen bekommen hat.

Es gäbe noch viele Formen hier aufzuführen; doch werden wir noch öfter Gelegenheit haben, uns mit der Tierwelt zu beschäftigen.

Bald nach der Abreise von Genua passieren wir Pegli mit seinem berühmten Pallavicinipark, einem Garten, dessen Anlage mehrere Millionen gekostet hat und der mit Tempeln und Grotten, Wasserfällen und verborgenen, den Wanderer plötzlich überfallenden Wasserfontänen durchspitzt ist, dem Naturfreund aber gerade deshalb weniger imponiert. Die Natur ist hier selbst so schön, um solcher Kunststücken zu bedürfen und so hat dieses Beispiel, den Park der Villa Rosazza in

14. Villa Rosazza

Genua ausgenommen, keine Nachahmer gefunden. Anfangs drängen sich die Ortschaften, die wir vom Coupéfenster aus erblicken, in einem schmalen Saum zwischen Gebirg und Meer zusammen, bis bei dem turmreichen, noch ganz mittelalterlichen Albenga eine ungemein fruchtbare Ebene sich öffnet, dicht mit Oliven, Obstbäumen, Weingärten und teilweise riesigen Kirschenfeldern bedeckt. Dann rücken die Felsen wieder näher heran und würden uns ins Meer schieben, wenn

14. a. Tunnel an den rochers rouges

nicht Bahn und Straße sich stellenweise durch die Klippen und Felsespeliter Tunneln gebohrt hätten. Dabei Ort an Ort, Garten an Garten in üppigster Vegetationspracht,

15. Strandkiefer, Monaco

die um so blendender wird, je weiter wir westlich vordringen. Die Riviera gibt uns freilich kein Bild ihrer einheimischen Flora mehr, denn unter diesem milden Klima hat man allmählich die schönsten Gewächse aller Erdteile zusammengetragen, so daß der ursprüngliche Charakter ganz verloren gegangen ist. Einheimisch ist z. B. die *Pinus pinaster* (Anlagen von Monaco) die manchmal noch Wälder bildet.

In höheren Lagen findet sich die bei uns ebenfalls in ausgedehnten Wäldungen vorkommende

16. Waldkiefer *Pinus silvestris*

Nach weg Gza

in stärkeren Beständen. Charakteristisch ist für felsige Gegenden, in denen sich noch keine Garrenkultur ausbreiten konnte, die *Madia*, ein niedriger Buchwald aus Stachpalmen, niederen Eichen und Buchen, überragt von weißblühender Baumheide, Myrthe, duftendem Thymian, goldgelbem Ginster und dunklem Vorbeer, durchflochten von Clematis und Stachwinde.

17. Straße bei Gza.

Der Oleander findet sich mehr in den Fußklüften wild. Die schirmartige *Pinie* sieht an der Levante in größerer Anzahl, die *Cypresse* aber, die uns schon in den Südalpen entgegentrat, gruppenweise in Parks.

18. Pinie und Cypresse

und vor allem in und um die Friedhöfe, für welche sie mit ihrem düstern Habitus so recht der geeignete Baum ist. Bei uns, wo sie das Klima nicht ertragen würde, ist sie bekanntlich durch den Lebensbaum, die Tuya ersetzt.

Wunderbar reich ist der wilde Blumenfior, der uns zu Beginn des Frühjahr bereits entgegentritt. Wer sich da abseits von der großen Heerstraße in jene stillen, lauschigen Täler verirrt, wie sie namentlich bei Bordighera und Menton den Naturfreund locken,

19. Borigotal bei Menton

der kann hier unter den alten Oliven und Kastanien den schönsten Strauß von Blumen pflücken, die wir hier nur in den Auslagen der Kunstgärtner zu sehen bekommen.

Da führt der rasch sich verengende Weg unter nächtlichen Bäumen dahin, zwischen Olivenbergbüsch und leuchtend goldigem Ginster, wobei an manch uraltem Gemäuer, das einst zur Sargenzeit blutige Kämpfe erlebt und jetzt von scharlachroten Anemonen und geklammerten Tulpen wie von einem freundlichen Kranz umgeben ruht

20. Balde Menton

dann wieder durch offenes Gelände an Orangen- und Pfirsichgärten vorbei, über die hinweg in merkwürdigem Kontrast der Schnee der Seaplan blinkt. Und wieder tiefer in den feuchten Schatten des Olivenhaines, wo noch um 10 Uhr vormittags der Gesang der Nachtigall ertönt

21. Olivenwald bei Gza,

so tief, bis wir nichts mehr sehen von moderner Kultur und uns in die Zeit des grauen Altertums versetzt glauben, wo der Mensch noch an jeder Quelle eine Nymphe, in jedem alten Baum eine Dryade sich dachte. Und um die Illusion vollständig zu machen, hebt plötzlich aus dem Gras am Fuß einer erhabenen Olive ein gewaltiger brauner Ziegenbock sein Hieselgehörn, daß wir sofort des großesten Waldheiligen der Griechen, des Pan gedenken.

(Fortsetzung folgt).



Aus den Vereinen.

Schwabach, 14. Febr. Die Generalversammlung unseres „Entomologischen Vereins“ verlief recht anregend. Der Jahresbericht des Vorsitzenden brachte in erschöpfender Weise die große Vereinstätigkeit des verflossenen Jahres. Natürlich stand die Ausstellung im Mittelpunkt. Zurechtgehen fanden 46 Ausstellungen statt, die ernste Arbeit verlangten: 248 Briefe,

231 Karten und 297 Druckfächer wurden versandt. Wenn auch die Ausstellung keinen materiellen Erfolg brachte, der ja auch nicht erwartet wurde, so ist der ideelle Wert ein so höherer. Das Unternehmen trug zur Hebung des Vereins stark bei, und verdienen deshalb alle Herren, die an seinem Zustandekommen teilhaben, größten Dank. Besonders auch hat die Presse in jeder Beziehung unserer Vereinstätigkeit Entgegenkommen gezeigt. Umfangreiche Referate über Vorträge wurden stets an bevorzugter Stelle gebracht. Insgesamt wurden im verflossenen Vereinsjahr 9 große Vorträge gehalten, die sich alle eines vorzüglichen Besudes zu erfreuen hatten. Da auch Nichtmitglieder in entgegenkommender Weise Zutritt hatten, wuchs die kleine entomologische Gemeinde bald um das Doppelte, konnten sich damit auch Fernstehende von dem wissenschaftlichen Ernst unserer Vereinstätigkeit überzeugen. Auch im neuen Vereinsjahr wird die Vorstandschaft besorgt sein, gute wissenschaftliche, aber vor allem populäre Vorträge halten zu lassen, die event. vermittels des neuen Skiopticons auch prächtig illustriert werden können.

Um der immer größer werdenden Vereinsammlung ein schönes Heim geben zu können, erwacht der Verein in der Ausstellung einen Insektenschrank von Günther-Gosha. Verschiedene Stiftungen von Insekten fielen dem Verein zu, und wurde hierfür den Stiftern, Herrn Apotheker Hans Kraus-Nürnberg, Herrn Oberbahnsekretär Goldmar-Ulm, den Herren Wendel und Zink hier der beste Dank ausgesprochen.

Die Bibliothek wurde ebenfalls durch verschiedene Anschaffungen und Stiftungen vergrößert. An Zeitschriften liegen an den Dienstag-Abenden die „Eubener Zeitschrift“, die „Insekten-Börse“, die „Entomologischen Blätter“, „Aus der Heimat“ und „Natur und Kultur“ auf.

Das Vereinszimmer erhielt reicheren Schmuck durch die Bilder der Ausstellung, durch die Stiftung des herrlichen Pokals des Nürnberger Vereins und durch die Stiftung des Landschaftsbildes aus Schmetterlingsflügeln des Herrn Chas Wunder-Kem-Jork.

Dem Verein gingen eine große Anzahl Wünsche und Anfragen aus z. B. sehr großer Ferne zu (Wien, Budapest, Pilsdorf z.), die, soweit möglich, Berücksichtigung fanden.

Eines sehr eifrigen Mitgliedes, des Herrn Tierarzt Sprater, wurde mit ehrenvollen Worten gedacht. Derselbe wird auch in Bangkok (Siam) sich gern des Vereins erinnern und für die größere Ausgestaltung der Sammlung mit exotischen Insekten Sorge tragen.

Der Kassabericht des Herrn Kassiers Fr. Keller wurde für gut befunden und Herrn Keller für seine Mühewaltung, aber auch für sein stets großes und seltenes Entgegenkommen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Wahl der Vorstandschaft brachte eine kleine Aenderung, da einige Herren durch berufliche Pflichten verhindert sind, den schwierigen Posten eines Vorstandsmitgliedes eines wissenschaftlichen Vereins nachmalen annehmen zu können. Die Verwaltung setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Möhring (I. Vorstand), Dr. Höfer (II. Vorstand), Keller (Kassier), Schuering (I. Schriftführer), Patutschnik (II. Schriftführer), Wendel (Konservator), Zink (Archivar), Cyr. Farnbacher und A. Knollinger (Revisoren).

Der Antrag wissenschaftliche Sektionen betr. wurde einer späteren Zeit überlassen. Der Antrag, das Vereinsorgan „Entomolog. Blätter“ allen Mitgliedern zukommen zu lassen, fand vollen Beifall, und wurde beigeschlossen, den Monatsbeitrag um 10 S zu erhöhen, hierfür die Zeitung an die Mitglieder abzugeben, damit denselben durch die Veröffentlichungen sowohl auf entomol. als auch auf dem Vereinsgebiet Gelegenheit gegeben ist, stets Fühlung zu haben mit den Interessen des Vereins im wie außerhalb desselben.

An interessierende Mitglieder werden in diesem Jahr Eier zur Insektenzucht abgegeben und wird Sorge getragen werden, daß nur solche Tiere in Frage kommen, deren Zucht Freude bereitet und Anregung zu weiteren Versuchen bringt.

Allen Mitarbeitern im alten Jahr sprach der Vorsitzende den verbindlichsten Dank aus. Möchte auch im neuen Vereinsjahr ein glücklicher Stern über dem Verein walten.